

Der letzte Kampf des Tages endete mit einem K.-o.-Sieg des Kerls aus Kamp-Lintfort. Noch während der Ringrichter zählte, verdrückte sich Bruno.

Es scheint wirklich etwas Ernstes zwischen ihm und der neuen Freundin zu sein, stellte Janssen fest.

Kapitel 2

Mahé–Düsseldorf. Schlappe fünfundzwanzig Grad Temperaturunterschied. Als Bruno und Karen Wegmann in den deutschen November zurückkehrten, war die Wohnung ungeheizt.

Am nächsten Tag spürte Bruno ein Kratzen im Hals. Leichte Kopfschmerzen, Schnupfen im Anmarsch. Der Alltag hatte ihn wieder.

Als Bruno sich zum Dienst verabschiedete, machte sich Karen ans Formulieren der Danksagungen für all die Glückwünsche und Geschenke, die sie erhalten hatten – sie hielt sich für die bessere Texterin.

Seine erste Schicht nach drei Wochen Urlaub: ein kalter Nachmittag, dämmrig und regnerisch.

Er parkte im Innenhof vor den abweisenden Mauern der Festung, quittierte die grüßende Geste von Jupp, dem Pförtner, mit einem Niesen und durchquerte das Foyer. Selbst der öde Flur, der zu seiner Dienststelle führte, konnte seine Stimmung nicht trüben. Er öffnete die Tür zum Funkraum der Kriminalwache und stand sofort im Mittelpunkt.

Das Ritual, das Bruno erwartet hatte: Die Kollegen machten sich über seine Sonnenbräune lustig – als sei es ein Zeichen von Impotenz, die Flitterwochen nicht ausschließlich im Bett zu verbringen. Sie mokierten sich über die angebliche Extravaganz eines Seychellenurlaubs und Bruno gönnte sich den Spaß, ihren Neid noch weiter anzustacheln. Er zeigte Schnappschüsse, frisch vom Express-Service: Karen beim Tauchgang zwischen Korallen, Karen beim Paragliding am Strand, Karen und er an der Bar – die Kokosnüsse enthielten Pina Colada und waren mit Früchten und Blüten dekoriert.

Schichtleiter Ritter klopfte Bruno die Schulter. »Na, ist sie schon schwanger?«

»Dafür haben wir noch Zeit.«

»Man muss ihnen ein Kind machen, sonst laufen sie einem davon!«

Bruno fiel keine schlagfertige Antwort ein. Karen war es, die mit dem Nachwuchs warten wollte. Er verstand selbst nicht recht, worauf.

»Dir laufen sie davon, aber nicht unserem Champion«, warf Marietta ein, das Huhn der Schicht, die einzige Frau. Nun lachten alle über Ritter.

»Wenn man bedenkt, dass alles in diesem Zimmer angefangen hat«, bemerkte Thomas Eberhard. »Das hübsche Mädels vom Fernsehen und Bruno, gerade drei Tage bei uns. In dem Beitrag hast du smarter als jeder Tatort-Kommissar gewirkt. Der Gruppenleiter tut immer noch so, als hätte er euch beide verkuppelt.«

Sein Partner wusste, dass Bruno die Reporterin schon gekannt hatte, bevor sie hier aufgekreuzt war, um ihren Film über die Kriminalwache zu drehen. Bereits in der Schulzeit hatten er und Karen viel miteinander unternommen, gemeinsam mit Fred,

seinem besten Kumpel, der gleichzeitig Karens damaliger Freund gewesen war. Nach dem Abitur hatten sich die Wege getrennt.

Marietta warf ein: »Apropos Gruppenleiter. Was kann ein Zitronenfalter nicht?«

»Zitronen falten«, antwortete Bruno. Er ahnte, welche Frage sich anschließen würde. Ihm lief die Nase. Er schnorrte Tempos.

Geißler, dem Chef der Kriminalgruppe vier, unterstanden Fahndung, Erkennungsdienst und Kriminalwache. Es hieß, er sei so lange befördert worden, bis er eine Karrierestufe erreicht hatte, die ihn restlos überforderte. Und die Führungsetage sei voll mit solchen Leuten.

»Wohnungseinbruch in der Heinrichstraße«, meldete Onkel Jürgen, der am Monitor Platz genommen hatte. Keiner nannte ihn beim richtigen Namen. Der Spitzname rührte daher, dass er mit seiner Mähne dem Schlagersänger Jürgen Drews ähnelte.

Eberhard riss die Adresse ab, die der Drucker ausspie. »Schluss mit dem siebten Himmel, Bruno. Du bist wieder in Düsseldorf.«

Sobald die Sachbearbeiter der einzelnen Kommissariate Feierabend machten, waren die Beamten der Kriminalwache in Spät- und Nachtschicht zuständig für jeden Kriminalfall, der im Stadtgebiet gemeldet wurde. In erster Linie leisteten sie Tatortarbeit – die notwendigen und unaufschiebbaren Maßnahmen. Am nächsten Morgen übernahmen dann die Sachbearbeiter der einzelnen Kommissariate die Fälle. Die K-Wache genoss keine große Wertschätzung. *Bewaffnete Verwaltung*, lästerten die Kripokollegen aus anderen Dienststellen. Bruno scherte sich nicht darum.

Der Job war abwechslungsreich und die Zweierteams arbeiteten selbstständig. Bruno war froh, keine Kutte mehr tragen zu müssen wie noch vor einem Dreivierteljahr in der Polizeieinspektion Südwest. Dass ihm die Arbeit Spaß machte, lag auch an Eberhard.

Privat pflegte Bruno kaum Kontakt mit seinem Partner, aber er verehrte ihn – es hatte gedauert, bis er ihn Ebi nannte, wie die anderen in der Dienststelle es taten. Bruno lernte von ihm. Wie Ebi mit Leuten umsprang, das erinnerte Bruno an seinen alten Boxtrainer: *Dominanz ausüben*.

Sie bepackten den Omega mit ihren Taschen und rollten vom Hof. Das Fahren war Brunos Job.

In der Lorettostraße brannte bereits die Weihnachtsbeleuchtung. Bruno lutschte Halspastillen.

Vor zwei Tagen waren er und Karen noch im Meer geschnorchelt. Auf der Rückfahrt zum Strand hatten sie sich auf dem Bug in die Sonne gelegt und vom Auswandern geträumt. Delfine hatten das Boot begleitet. Sie hatten das Versprechen wiederholt: *In guten wie in schlechten Tagen*.

Nach seinen Kambodscha-Erfahrungen vor zwölf Jahren hätte Bruno nicht gedacht, dass ihm die Tropen gut gefallen würden – Karen hatte ihn jedoch überredet, dorthin zu fahren.

Ebis Handy klingelte. Der Kollege verhandelte mit seinem Broker. Bruno war froh, dass er sich nicht vom Aktienfieber hatte anstecken lassen. Die meisten Werte waren abgestürzt. Sein Partner zockte weiter. Schlechte Zahlen nannte Ebi Einstiegskurse.

Der Blonde steckte das Handy weg. »Gut, dass du zurück bist.«

»Wer ist in den letzten Wochen mit dir rausgefahren?«

»Fast jeden Tag ein anderer. Manchmal musste ich sogar allein raus.«

»Allein?« Das war unüblich. Sie fuhren stets zu zweit. Damit der eine den anderen schützte. Damit beide sich gegenseitig kontrollierten.

»Ritter war 'ne Zeit lang krank. Dann ging Schröder auf seinen Lehrgang und sie haben mich mit Marietta zusammengesteckt. Nichts gegen Marietta. Aber meine Frau ist eifersüchtig.« Ebi machte die Scheibenwischerbewegung. »Lara glaubt, ich hätte was mit unserem Huhn.«

Schon vor Brunos Urlaub hatte es in Ebis Ehe gekriselt. Bruno hatte gehofft, es würde sich wieder einrenken. Er konnte Lara gut leiden. Die beiden passten zueinander. Sie hatten ein Baby.

»Wie steht's mit dir und Lara?«

»Besser«, antwortete Ebi und machte eine Kunstpause. »Besser, du fragst nicht.« Er lachte matt über den eigenen Scherz.

Sie erreichten den Tatort. Heinrichstraße, ein Mietshaus aus den Fünfzigern. Der übliche Einbruchfall, einer von rund dreizehnhundert im Jahr. Der Schließzylinder der Wohnungstür war geknackt, die Schubladen im Schlafzimmer standen auf, Bargeld fehlte. Die Mieter wunderten sich, dass ihr Fernseher noch da stand – als wäre die Glotze das wichtigste Gut.

Zurück zur K-Wache. Im Aufenthaltsraum stand eine Polstergarnitur, die Bruno noch nicht kannte. Tabakbraunes Leder.

»Onkel Jürgen hat sich was Neues gekauft«, erklärte Marietta. Die ausrangierten Teile des Onkels waren ein Fortschritt gegenüber den Sesseln vom Sperrmüll, die vorher hier gestanden hatten. Keine Sprungfedern mehr, die in den Hintern stachen.

Im Fernseher flimmerte n-tv. Ebi studierte die Börsenkurse. Zwei Kollegen brachten Pizza von ihrer Tour mit. Bruno griff zu und ließ sich berichten, was er in den letzten Wochen verpasst hatte.

Marietta kaute und sprach: »Einmal wurden wir zu 'ner Leiche gerufen. Der Schupo, der uns empfangt, war ganz aus dem Häuschen. So 'n Typ wie Müller-Kaiserswerth, der Bissmarken für was zum Sammeln hält. Dachte gleich an Mord. Wir also rein. Die typische Siff-Bude, wo du vor lauter Gestank das Atmen einstellst. Auf dem Flokati eine ältere Frau, splitternackt bis auf selbst gestrickte Wollsocken. Kein Lebenszeichen.«

Ebi genehmigte sich das letzte Pizzateil und ergänzte: »Neben der Alten eine Flasche Mazola-Keimöl.«

»Wohnungsinhaber war ein Alki, der sich kaum auf den Beinen halten konnte. Behauptete, er hätte die Frau zu Tode gevögelt.«

»Und?«, fragte Bruno.

»Eine Wohnungslose, Stammkundin in der Trinkhalle gegenüber. Der Alki hatte sie dort aufgegabelt. Bei ihm zu Hause haben sie weitergesoffen. Für sie ging's über das Komasaufen hinaus. Fünf Komma zwei Promille, laut Gerichtsmedizin. Sanft

entschlummert, während der Tünnies an ihr rummachte. Mit Mazola als Gleitmittel. Dass er ihn reinkriegte, halte ich trotzdem für unwahrscheinlich, so hackeblau wie der war.«

»Sie wurde obduziert?«, fragte Bruno.

Ebi erklärte: »Wir sind auf Nummer sicher gegangen und haben die Mordbereitschaft verständigt. Die Kollegen haben die Obduktion veranlasst.«

Marietta spuckte Olivenkerne aus. »Die ganze Zeit schrie dieser Tünnies, wörtliches Zitat: ›Ich hab sie totgefickt.‹ Zwei Tage später machen wir zufällig Halt an besagter Trinkhalle. Da steht der Alki, natürlich stockbesoffen, und tönt immer noch rum. Prahl von seinem Schwengel, als hätte er die Potenz von 'nem ganzen Reitstall. Erkannt hat er uns nicht mehr.«

Ebis Schwager Max Pommer streckte seinen Kopf zur Tür herein. Er trug langes, grau meliertes Haar, zum Pferdeschwanz gebändigt. Pommer leitete das KK 33, die Dienststelle für Glücksspiel und Falschgeld – ein sympathischer Bursche, der auch außerhalb seines Kommissariats hohes Ansehen besaß.

Der Grauschopf nickte grüßend in die Runde und raunte Ebi zu: »Kann ich dich mal kurz sprechen?«

Brunos Partner schlurfte aus dem Aufenthaltsraum, nicht ohne noch einen Blick auf die Börsennotierungen zu werfen, die über die Mattscheibe zogen.

Marietta wischte sich den Mund mit dem Ärmel ab. »Jetzt mischt sich schon der Schwager ein.«

»Wie schlimm steht's denn um die Ehe?«

»Mir sagt Ebi doch nichts. Mir macht er höchstens schöne Augen.«

Gegen halb sechs erreichte die Kriminalwache ein Anruf, der nicht von der Leitstelle kam. Alle Teams waren unterwegs, nur Bruno und Ebi leisteten Onkel Jürgen im Wachraum Gesellschaft.

Der Onkel hielt die Sprechmuschel zu und flüsterte: »Kaiserswerth.« Er verdrehte die Augen und brummte ins Telefon: »In zehn Minuten sind wir da. Ich schick dir unsere besten Leute.« Er legte auf. »Müller-Kaiserswerth dreht mal wieder am Rädchen. Hat keine Peilung, wie er reagieren soll.«

»Der wird noch mal Zitronenfalter«, bemerkte Ebi.

»Um was geht's denn?«

»Eigentlich nur um Ruhestörung«, erklärte der Onkel. »Und um zwei Mädels aus Weißrussland, die keinen Pass dabei haben. Müller glaubt an ein ganz großes Ding. Illegaler Aufenthalt, Menschenhandel, die ganze Palette.«

Ebi seufzte: »Was wären wir ohne Müller.«

Auf dem Fürstenwall staute sich der Feierabendverkehr. Erste Schneeflocken taumelten im Scheinwerferlicht.

Rote Ampel. Ebi wühlte in Papieren, die auf dem Rücksitz lagen. Er zeigte Bruno einen Prospekt. Sweatshirts und Anoraks. Ebi handelte mit Sportklamotten eines italienischen Herstellers. Sein Nebenverdienst, um die Aktienverluste abzufedern.

Bruno winkte ab. Sein Schrank war voller Sportsachen, die er nur noch selten trug.